



KONFERENZ FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION

KOMM, HEILIGER GEIST, HEILE UND VERSÖHNE

In Christus berufen, versöhnende und
heilende Gemeinschaften zu sein

Übersetzt aus dem Englischen
Sprachendienst des ÖRK

Athen (Griechenland), 9.-16. Mai 2005

PLEN 14. Mai

Dokument Nr. **1**

Sperrfrist: Frei nach Vorlage im Plenum

VERSÖHNUNG ALS NEUES PARADIGMA DER MISSION

Robert Schreiter, C.P.P.S.
Catholic Theological Union, Chicago, USA

Die wachsende Bedeutung von Versöhnung in der Diskussion über Mission

Das Thema der Versöhnung hat im Laufe des vergangenen Jahrhunderts in der theologischen Diskussion über Mission zwar Erwähnung und Echo gefunden, ist jedoch erst in den letzten anderthalb Jahrzehnten als ein wichtiger Diskussionsaspekt im Blick auf christliche Mission hervorgetreten. In dem meisterhaften Werk von David Bosch aus dem Jahr 1992, *Transforming Mission*, wird dieser Aspekt nicht erwähnt. In dem 2004 erschienenen Buch von Stephen Bevans und Roger Schroeder, *Constants in Context*, wird dagegen vielfach auf Versöhnung verwiesen. Wie ist das zu erklären?

Durch die Erfahrung, eine gewalttätige Vergangenheit bewältigen und der Feindseligkeit ein Ende setzen zu müssen, sowie durch die langwierigen Anstrengungen, zerbrochene Gesellschaften wiederaufzubauen, ist die Versöhnung ins Bewusstsein vieler Menschen gerückt, insbesondere derjenigen, die in der kirchlichen Arbeit tätig sind. Die Tatsache, dass viele in jüngster Zeit durchgeführte Konferenzen über Mission dieses Thema aufgegriffen haben und dass es im Titel und im Vorbereitungsmaterial der Weltmissionskonferenz vorkommt, zeigt, wie weit wir in dieser Frage gekommen sind.

In diesem Referat möchte ich untersuchen, inwieweit Versöhnung als ein Paradigma oder Modell der Mission verstanden werden kann. Ich beginne mit Überlegungen, wie der Gedanke der Versöhnung so verstanden werden könnte, dass er uns den Kern des Evangeliums offenbart. Danach befasse ich mich mit dem heutigen Verständnis von Versöhnung, sowohl als ein *Prozess* des missionarischen Engagements als auch als *Ziel* der Mission.

Versöhnung: Der Kern des Evangeliums

Wenngleich das Wort „Versöhnung“ als solches in der Hebräischen Bibel gar nicht und im Neuen Testament nur vierzehnmal vorkommt, ist die Bibel doch voll von Versöhnungsgeschichten, angefangen bei Esau und Jakob und Joseph und seinen Brüdern bis hin zu den Gleichnissen Jesu, insbesondere dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. Diese Geschichten schildern uns, wie mühsam Menschen darum ringen müssen, Versöhnung zu erreichen. Viele dieser Geschichten brechen ab, bevor Versöhnung wirklich erreicht wird – worin sich vieles von unserer eigenen Erfahrung widerspiegelt.

Besonders der Apostel Paulus führt uns das christliche Verständnis von Versöhnung vor Augen. Für Paulus ist es Gott, der Versöhnung bewirkt: daran lässt er keinen Zweifel. Doch wir sind beteiligt an dem, was Gott in unserer Welt bewirkt. Es lassen sich drei Prozesse der Versöhnung erkennen, in denen Gott wirksam ist. Der erste besteht darin, dass Gott eine sündige Menschheit mit sich selbst versöhnt. Dies kommt besonders im Brief des Paulus an die Römer (5,1-11) zum Ausdruck, wo Paulus den Frieden beschreibt, den wir jetzt mit Gott haben, der durch den uns verliehenen Heiligen Geist Liebe in unsere Herzen gegossen hat. Wir sind durch den Tod des Sohnes, Jesus Christus, mit Gott versöhnt worden. Durch Christus haben wir jetzt Versöhnung empfangen. Dieser Versöhnungsakt Gottes, der uns aus unserer Sünde errettet, wird manchmal als *vertikale Versöhnung* bezeichnet. Er ist als solcher die Grundlage für alle anderen Formen christlicher Versöhnung. Er ist auch von zentraler Bedeutung für die eigene Christuserfahrung des Paulus, nachdem er von der Verfolgung der Kirche bekehrt und „als unzeitige Geburt“ zu einem Apostel Jesu Christi wurde.

Die zweite Art der Versöhnung, von der Paulus spricht, geschieht zwischen einzelnen Menschen und zwischen Gruppen in der Gesellschaft. Das herausragende Beispiel dafür ist die Versöhnung zwischen Juden und Heiden. In Epheser 2,12-20 wird beschrieben, wie diese Versöhnung durch das Blut Christi bewirkt wird: Den Heiden, die keine Hoffnung oder Verheißung haben, wird gemeinsam neues Leben geschenkt in Christus, der die Mauer der Feindschaft, die sie voneinander trennte, abgebrochen hat und sie zu Mitgenossen im Haushalt Gottes machte. Diese zweite Art der Versöhnung wird manchmal als *horizontale Versöhnung* bezeichnet.

Die dritte Art der Versöhnung stellt Gottes Werk durch Christus in den Rahmen der ganzen Schöpfung. In den Hymnen am Anfang der Briefe an die Epheser und die Kolosser wird Gott als derjenige dargestellt, der alle Dinge und alle Menschen – ob im Himmel oder auf Erden – in Christus miteinander versöhnt (Eph 1,10), indem er durch das Blut des Kreuzes Christi Frieden in der ganzen Schöpfung macht (Kol 1,20). Diese Art der Versöhnung wird manchmal als *kosmische Versöhnung* bezeichnet und zeigt die Fülle des göttlichen Plans für die Schöpfung, die am Ende der Zeiten ihre Vollendung finden wird.

Paulus erkennt, dass die Kirche am Versöhnungswerk Gottes durch ein Amt der Versöhnung teilhat, das Paulus in seiner Beschreibung in 2. Korinther 5,17-20 in bündiger Weise erfasst hat:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Durch diese vertikale Versöhnung wird die horizontale und kosmische Dimension erst möglich. Innerhalb dieses Rahmens der vertikalen, horizontalen und kosmischen Versöhnung müssen wir die

christliche Mission sehen. Diese Mission ist in der *missio dei* verwurzelt, dem Wirksamwerden der Heiligen Dreieinigkeit in den Akten der Schöpfung, der Inkarnation, der Erlösung und der Vollendung. Durch den Sohn hat Gott Versöhnung in die Welt gebracht und damit die Sünde, den Ungehorsam und die Entfremdung, die wir verursacht haben, überwunden. Christus vereinigt uns wieder mit Gott durch seinen erlösenden Tod, den Gott in der Auferstehung und der Offenbarung eines verwandelten Lebens bekräftigt. Der Heilige Geist befähigt die Kirche, an diesem Amt des Sohnes und des Geistes zur Versöhnung der Welt teilzuhaben. Die Kirche selbst bedarf ständig der Versöhnung, wird aber zu dem Werkzeug, mit dem Gottes erlösende Gnade einer zerbrochenen und verzagten Welt zuteil wird.

Dieses biblische Verständnis der Versöhnung könnte unter fünf kurzen Überschriften zusammengefasst werden:

1. Gott bewirkt alle wahre Versöhnung. Wir nehmen lediglich an Gottes versöhnendem Werk teil. Wir sind nach den Worten des Paulus „Botschafter Christi“ (2. Korinther 5,20).
2. Im Versöhnungsprozess geht es Gott in erster Linie um die Heilung der Opfer. Dies ergibt sich aus zwei Erfahrungen: Der Gott der großen Propheten der Hebräischen Bibel und der Gott Jesu Christi nimmt sich insbesondere der Armen und der Unterdrückten an. Zweitens tun die Übeltäter allzu häufig keine Buße, und die Heilung des Opfers kann nicht von der Unbußfertigkeit der Übeltäter abhängig gemacht werden.
3. In der Versöhnung macht Gott aus dem Opfer wie aus dem Täter eine „neue Kreatur“ (2. Kor 5,17). Dies hat eine zweifache Bedeutung. Erstens ist es im Fall einer schwerwiegenden Übeltat unmöglich, zu den Zustand vor dieser Tat zurückzukehren; wenn man dies täte, würde man die Schwere der Missetat geringschätzen. Wir können nur vorwärts gehen, hin zu einem neuen Ort. Zweitens will Gott sowohl die Heilung des Opfers als auch die Buße des Übeltäters. Keiner von beiden sollte vernichtet werden; beide sollten an einen neuen Ort, zu einer neuen Schöpfung hingeführt werden.
4. Christen finden einen Weg durch ihr Leiden hindurch, indem sie es in das Leiden, den Tod und die Auferstehung Christi einordnen. Dieses Einordnen unseres Leidens in das Leiden Christi hilft uns, dessen zerstörerischer Kraft zu entfliehen. Außerdem lässt es Hoffnung in uns entstehen.
5. Versöhnung wird erst dann zur Vollendung gelangen, wenn alles in Christus zusammengefasst wird (Eph 1,10). Bis dahin erfahren wir nur eine partielle Versöhnung, aber wir leben in Hoffnung.

Der Dienst der Versöhnung als Prozess

Wie beteiligt sich die Kirche an dieser Versöhnung? Welche konkreten Formen nimmt diese Beteiligung an? Da in der heutigen Welt ein breiteres Interesse an Versöhnung besteht – es ist bei weitem nicht nur ein christliches Anliegen –, ist der Diskurs über Versöhnung oft unklar. Von Zeit zu Zeit wird er auch manipuliert oder verfälscht, um anderen Interessen zu dienen. Als Christen müssen wir so klar wie möglich sagen, was wir unter Versöhnung verstehen und wie wir mit dem Amt der Versöhnung umgehen.

Als erstes möchte ich sagen, dass Versöhnung beides ist, ein *Prozess* und ein *Ziel*. Es geht sowohl um ein kontinuierliches Bemühen, an dem wir uns beteiligen, als auch um ein Endziel, das wir zu erreichen hoffen. Sehen wir uns zuerst einmal den Prozess an. Ich werde mich hier auf die horizontale oder gesellschaftliche Dimension der Versöhnung konzentrieren. Die Kirche hat durch ihre Sakramente an der vertikalen Dimension teil wie auch an der kosmischen Dimension, sowohl in ihrer Liturgie als auch in ihrer Sorge um die ganze Schöpfung. Auch diese Dimensionen sind Teil der Versöhnung als einem Missionsparadigma. Doch da die Überlegungen zur horizontalen Dimension jüngerer Datums und für viele neu sind, werde ich hier mehr Zeit darauf verwenden.

Bei der Teilhabe an der horizontalen Dimension der Versöhnung geht es um Teilnahme an Gottes Heilung von Gesellschaften, die durch Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Diskriminierung, Krieg und willkürliche Zerstörung tief verwundet und zerbrochen worden sind. Diese Heilung beginnt damit, dass *die Wahrheit ausgesprochen wird*, dass der Code des Schweigens gebrochen wird, durch den das Unrecht gegen die armen und verletzbaren Mitglieder der Gesellschaft verheimlicht wird. Die Wahrheit aussprechen bedeutet auch, die Lügen und Entstellungen zu überwinden und zu korrigieren, die Unschuldigen mit unverdienter Schande belasten und Menschen voneinander isolieren, um Hegemonie über die Gesellschaft auszuüben. Die Wahrheit sagen muss ein ständiges Bemühen sein, die ganze Wahrheit sowohl über die Opfer als auch über die Täter zu sagen. So verstanden muss die Praxis der Wahrheit vier Dinge umfassen: Es muss eine Wahrheit sein, die mit meiner Erfahrung des Geschehenen im Einklang steht, sie muss so formuliert werden, dass ich sie verstehen kann, sie muss meinem Verständnis von Wahrhaftigkeit entsprechen und sie muss von jemandem kommen, dem ich vertrauen kann.

Für einen Christen geht es beim Aussprechen der Wahrheit um mehr, als auf glaubwürdige Weise über Fakten zu berichten. Es geht dabei auch um Gott, den Urheber aller Wahrheit. Wahrheit gehört nach hebräischem Verständnis (*'emet*) zum Wesen Gottes: Sie ist verlässlich, beständig, standfest und getreu. Das Sagen der Wahrheit auf dieser tiefen theologischen Ebene ist die Grundlage für die Heilung einer gebrochenen Gesellschaft. Auf praktischer Ebene bedeutet dies, dass die Kirche sich darum bemühen muss, Orte des Schutzes und der Annahme zu schaffen, in denen die Wahrheit ausgesprochen und gehört werden kann, wo das Schweigen gebrochen werden kann und bössartige Lügen aufgedeckt und überwunden werden können.

Mit der Wahrheit geht das Trachten nach *Gerechtigkeit* einher. Wenn wir nach Gerechtigkeit streben, ohne uns um die Wiederherstellung von Wahrheit zu bemühen, laufen wir Gefahr, Rache statt wahre Gerechtigkeit zu üben. Der Kampf um Gerechtigkeit (und es ist ein Kampf, denn Unrecht gibt so leicht nicht auf) ist komplex. Dazu gehört die *strafende Gerechtigkeit*, die die Täter auf rechtmäßigem Wege bestraft, um zum Ausdruck zu bringen, dass eine erneuerte Gesellschaft begangenes Unrecht zur Kenntnis nimmt und es in Zukunft nicht dulden wird. Zweitens gehört dazu die *wiederherstellende Gerechtigkeit*, die die Würde und die Rechte des Opfers wiederherstellt. Drittens erfordert er eine *verteilende Gerechtigkeit*, da die ungerechte Beraubung der Opfer die Heilung und die Schaffung einer gerechten Gesellschaft nahezu unmöglich macht. Und schließlich erfordert er eine *strukturelle Gerechtigkeit*, d.h. die Umstrukturierung der Institutionen und Verfahrensweisen der Gesellschaft, so dass gerechtes Handeln Teil des Wiederaufbaus der Gesellschaft wird. Umverteilung der Ressourcen, Gleichstellung im Blick auf Menschenrechte, gesicherter Zugang zur Gesundheitsversorgung, Unterkunft, Ernährung, Bildung und Beschäftigung gehören alle zum Aufbau einer gerechten Gesellschaft.

Ein dritter Aspekt der Versöhnung als Prozess ist der *Wiederaufbau von Beziehungen*. Ohne Beziehungen, die von Gleichberechtigung und Vertrauen getragen sind, erliegt eine Gesellschaft schnell wieder der Gewalt. An diesen Beziehungen muss auf vielen Ebenen gearbeitet werden. Für die Opfer erfordert dies *die Heilung der Erinnerungen*, so dass sie nicht von der Vergangenheit erdrückt oder gefangen gehalten werden. Es geht darum, die vergiftende Wirkung der Erinnerungen an Gewalt, Unterdrückung und Ausgrenzung zu überwinden. Es bedeutet *Buße* und *Umkehr* für diejenigen, die Unrecht getan haben, und erfordert, dass sie ihre Tat eingestehen und die notwendigen Schritte tun, um auf das Opfer zuzugehen, um sich zu entschuldigen und Wiedergutmachung zu üben. Es heißt, den schwierigen Weg hin zur *Vergebung* zu gehen. An dieser Stelle wird der Prozess des Wiederaufbaus von Beziehungen häufig in unzulässiger Weise verkürzt. Es wird den Tätern bereits Amnestie oder Straffreiheit gewährt, bevor die Opfer sich überhaupt äußern durften. Über die Vergangenheit wird ein Schleier des Vergessens und der Verdrängung gelegt. Bei Vergebung geht es nicht um Vergessen, sondern um die Fähigkeit, sich in anderer Weise zu erinnern – in einer Weise, die das Gift aus der

Erfahrung des Opfers hinwegnimmt und den nötigen Raum für Buße und Entschuldigung durch den Täter schafft. Vergebung bedeutet, sich an die Vergangenheit zu erinnern, aber auf eine Weise, die für das Opfer wie für den Täter eine andere Zukunft ermöglicht.

Versöhnung als Ziel

Die Wahrheit sagen, für Gerechtigkeit kämpfen und sich um Vergebung bemühen: dies sind die drei entscheidenden Dimensionen des gesellschaftlichen Prozesses der Versöhnung. In allen mir bekannten Situationen geschieht dies nie unter gleichberechtigten Bedingungen. Die Folgen von Unterdrückung, Gewalt und Krieg bieten keine guten Voraussetzungen für Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und nicht einmal für gute Absichten auf allen Seiten. Auch laufen die Prozesse in den meisten Fällen nicht ordnungsgemäß ab und sie scheinen auch niemals vollständig zu sein. De facto erfahren wir sie in der Regel als verkürzt, vorzeitig abgebrochen und von den Mächtigen vereinnahmt. Wie sollen wir damit umgehen?

Dies bringt mich zu dem anderen Verständnis von Versöhnung, nämlich Versöhnung als Ziel. Der Diskurs über Versöhnung macht häufig zu schnell den Schritt von der Beendigung offener Gewalt zu vermeintlichem Frieden. Dabei wird der unübersichtliche und langwierige Prozess umgangen, der darin besteht, die Wahrheit zu sagen, nach Gerechtigkeit zu streben und auf Vergebung hinzuarbeiten. Wir erwarten, dass der Frieden nach langen Kriegszeiten blühen und gedeihen wird. Wir erwarten, dass die Demokratie sich wie ein Phönix aus der Asche von Diktatur und autoritärer Herrschaft erheben wird. So ist es aber nicht. Es kann dann sein, dass wir uns mit Halbheiten, Halbwahrheiten und Kompromisslösungen zufriedengeben.

Es ist wichtig, Versöhnung als Prozess nicht mit Versöhnung als Ziel zu verwechseln. Um im Prozess zu bleiben, müssen wir unseren Blick auf das Ziel ausrichten. Für Christen wird Versöhnung durch Gott bewirkt; wir sind in diesem Prozess nur Werkzeuge, die an Gottes Handeln teilhaben. Gott ist unsere Stärke; Gott ist unsere Hoffnung. Es ist Gott, der dies alles bewirkt. Hier erfahren wir den Unterschied zwischen Optimismus und Hoffnung. Optimismus erwächst aus dem Vertrauen auf unsere eigenen Mittel und Fähigkeiten. Er kommt aus uns selbst heraus. Das ungeheure Ausmaß des Bösen und der Sünde, dem wir in andauerndem Krieg und Unterdrückung gegenüberstehen, übersteigt bei weitem unser Handlungsvermögen. Hoffnung dagegen kommt von Gott. Gott zieht uns voran, wie er es mit Abraham und Sarah getan hat. Wir leben im Glauben, der festen Zuversicht auf das, was man hofft (vgl. Hebr 11,1). Wenn wir unseren Blick auf Gott und Gottes Verheißungen richten, können wir an Herz, Sinn und Willen stark genug bleiben, um uns weiter an dem zu beteiligen, was Gott für die Welt tut.

Die Kirche: Eine Gemeinschaft der Erinnerung und der Hoffnung

Was ergibt sich daraus für die Kirche? Ihre Beteiligung an der *missio dei*, die hier als Gottes Versöhnung der Welt mit sich selbst verstanden wird, zeichnet sich besonders durch drei Dinge aus. Der Dienst der Versöhnung macht die Kirche erstens zu einer Gemeinschaft der Erinnerung und zweitens zu einer Gemeinschaft der Hoffnung. Ihr Auftrag, die Botschaft der Versöhnung in Wort und Tat zu verkünden, ermöglicht das, was für viele Menschen vielleicht die intensivste Erfahrung Gottes ist, die in unserer tief verstörten und gebrochenen Welt möglich ist.

Die Kirche ist vor allem eine Gemeinschaft der Erinnerung. Sie verfällt nicht in das Vergessen, das die Mächtigen den Verletzlichen und Armen aufdrängen – ihre Leiden zu vergessen, ihre Erinnerungen an den ihnen zugefügten Schmerz auslöschen und so zu tun, als ob nichts Böses geschehen wäre. Die Kirche als eine Gemeinschaft der Erinnerung schafft jene geschützten Räume, in denen Erinnerungen laut ausgesprochen werden können und der schwierige und lange Prozess der Überwindung des berechtigten Zorns beginnen kann, der – wenn er nicht zugelassen wird – alle Möglichkeiten für die

Zukunft vergiften kann. Geschützte Räume bieten die Möglichkeit, das zerbrochene Vertrauen und die Würde, die den Opfern versagt und entrissen wurde, wiederherzustellen. Einer Gemeinschaft der Erinnerung geht es auch um wahrhaftige Erinnerung statt entstellender Lügen, die den Interessen des Täters auf Kosten des Opfers dienen. Eine Gemeinschaft der Erinnerung behält die Erinnerung fest im Blick, wenn sie Gerechtigkeit in allen ihren Dimensionen – strafende, wiederherstellende, verteilende und strukturelle – anstrebt. Wenn nicht nach Gerechtigkeit gestrebt und dafür gekämpft wird, dann ist die Wahrheitssuche müßig und werden die geschaffenen sicheren Räume ungastlich. Einer Gemeinschaft der Erinnerung ist auch an der Zukunft der Erinnerung gelegen, d.h. an den Aussichten für Vergebung und ihrer langfristigen Wirkung. Der schwierige Dienst der Erinnerung, wenn man ihn so nennen kann, ist möglich, weil er sich auf die Erinnerung an das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi gründet: des Einen, der ohne Sünde war und der für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden (vgl. 2.Kor 5,21).

Die Quelle unserer Hoffnung besteht darin, dass wir in der Erinnerung dessen leben, was Christus durchgemacht hat – Leiden und Tod, doch ohne von Gott vergessen, sondern vielmehr von ihm auferweckt zu werden. Die Hoffnung lässt uns die Vision einer versöhnten Welt lebendig halten, und zwar nicht auf irgendeine leichtfertige utopische Weise, sondern gegründet auf die Erinnerung an das, was Gott in Jesus Christus getan hat. Dies wird von Paulus in einer weiteren Stelle aus dem 2. Korintherbrief sehr gut zusammengefasst:

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde (2. Kor 4,7-10).

Versöhnung ist Gottes Sache, nicht unsere. Trotz allem, was wir durchmachen, verlieren wir nicht den Mut, da wir den Tod Jesu in unseren Leibern tragen, so dass sein Leben durch uns sichtbar werde. Dies ist der Auftrag der Kirche, ihre Berufung zum Dienst der Versöhnung, ihre Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi im eigenen Leib der Kirche. Wenn wir mit unseren Leibern predigen, kann Gottes Versöhnungswerk einer gebrochenen Welt nahegebracht werden. Wie unsere orthodoxen Brüder und Schwestern uns in so hilfreicher Weise in Erinnerung gerufen haben, ist Mission die Liturgie nach der Liturgie. Unser Handeln ist nicht einfach politisches Handeln oder Eintreten für Gerechtigkeit (wenngleich es dies alles auch ist). Es ist Teilhabe an etwas viel Größerem als wir selbst: am Werk des dreieinigen Gottes zur Heilung der Welt.